

VORWORT

Innsbruck hat seine eigene Geschichte. Innsbruck schreibt seine eigenen Geschichten. Und manche schreiben Geschichten über die Stadt am Inn.

Wie aber schreibend herangehen an diesen faszinierenden Ort, an diese Häuser, Straßen und Gassen zu Füßen einer alles dominierenden Bergwelt, unter den kritischen Augen von Adler, Dohle, Gams, Murmeltier und Steinbock auf der Nordkette? Aus welchem Blickwinkel kann man literarisch die Tiroler Landeshauptstadt, die geprägt ist von Tourismus und Wirtschaft, von Bildung und Sport, von Verkehr und Natur, betrachten? Es gibt da einige Möglichkeiten – und eine ganz besondere hat mich durch die Seiten dieses Buches geleitet.

Auch wenn sie es mit der Wahrheit im Allgemeinen und im Speziellen nicht immer so ganz genau nehmen, manchmal verklärt, ein wenig sperrig und altmodisch wirken, sind Sagen für mich seit meiner Kindheit ein ungemein spannender Zugang zu einer Stadt, einer Region, einem bestimmten Schauplatz. Auch jetzt – in meiner Tätigkeit als Bibliothekar und als Autor.

Zu den Pionieren im Bereich der Sagensammlungen zählen ohne jeden Zweifel die Gebrüder Jacob und Wilhelm Grimm – und so findet sich in ihrem ersten diesbezüglichen Band aus dem Jahre 1816 denn auch die Geschichte von der „Frau Hütt“, einem der bekanntesten und wohl auch markantesten Wahrzeichen der Alpenstadt. Die erste Blütezeit der verschriftlichten Sagen, deren Spuren sich heutzutage vorwiegend an großen Bibliotheken verfolgen lassen, lässt sich dann etwa ab der Mitte des 19. Jahrhunderts festmachen – interessanterweise auch jener Zeitraum, in dem Tourismus und die Erschließung des Landes, unter anderem

durch die Eisenbahn, immer weiter vorwärtsschritten und die Alpen ihren ursprünglichen Schrecken und wilden Schauer ganz allmählich verloren.

Mit Ignaz Vinzenz Zingerle und Johann Nepomuk Ritter von Alpenburg seien passend an dieser Stelle zwei bekannte regionale Sagensammler erwähnt, die auch einen nicht unerheblichen Innsbruckbezug aufweisen. Hätte ich 1858 als Bibliothekar an der damaligen Universitätsbibliothek gearbeitet, wäre Zingerle mein unmittelbarer Vorgesetzter gewesen. Er leitete das Haus damals kurzzeitig, bevor er von 1859 bis 1890 den Lehrstuhl für Germanistik innehatte.

Johann Nepomuk Ritter von Alpenburg widmete sich als gebürtiger Oberösterreicher nicht nur den alten Überlieferungen aus dem Tiroler Raum – er war auch als Mäzen der Landeshauptstadt ein angesehener Bürger und gründete unter anderem auf Schloss Büchsenhausen die erste „Schwimmanstalt“ Tirols im Mai 1852.

Viele dieser Sagentexte haben mich aufgrund ihrer doch vorwiegend mysteriösen, unheimlichen und oftmals herben und derben Schilderungen in den Bann gezogen – und sie tun es seit meiner Kindheit noch immer auf ihre ganz spezielle Weise. Die einzigartige Verbindung zwischen geheimnisvollen Texten und regionalen Bezugspunkten in Innsbruck und darüber hinaus hat mich damals schon nachhaltig beeindruckt. Mein erstes Sagenbuch mit spannenden Erzählungen aus Nord-, Ost- und Südtirol habe ich übrigens 1982, im Alter von sieben Jahren, zu Weihnachten unter dem Christbaum gefunden – und es hat nach wie vor einen Ehrenplatz.

Immer wieder blättere ich in diesem Buch, aber auch in anderen Sagenbänden, die den alpinen Raum als Handlungsort umspannen. Ob Berge, Flachland

oder Meer – es ist schon faszinierend, wie sich Natur und Umgebung in diesen Erzählungen widerspiegeln, wie sie die Menschen geprägt haben und wie diese Geschichten ihrerseits als starke, als unsichtbare Magnete an so vielen unterschiedlichen Orten und Plätzen haften, historische Begebenheiten in ihr ganz eigenes Gewand kleiden, vom Seltsamen und vom Unerklärlichen berichten. Sie sind volkskundliches Zeugnis einer Welt, in der es oft nur ein kleiner Schritt vom Glauben hin zum Aberglauben war. Einer oft rauen Welt, in der auch Geister, Hexen und der Teufel selbst als Erklärungen für unterschiedlichste Phänomene und Begebenheiten herhalten mussten.

Diese Gestalten spielen auch im vorliegenden Buch eine nicht ganz unerhebliche Rolle. Innsbruck strotzt nur so vor seltsamen und schaurigen Überlieferungen, bietet ein wahrhaftiges Sammelsurium an merkwürdigen Geschichten, die man sich vor langer, langer Zeit erzählt hat. Einige sind vielen von uns geläufig, von manchen hat man vielleicht überhaupt noch nie gehört. Vor allem nördlich des Inns, in den ältesten Stadtvierteln Hötting, Mariahilf und St. Nikolaus, eröffnet sich ein äußerst faszinierender Blick in die durchaus „sagenhafte“ Innsbrucker Vergangenheit.

Wie auch immer: Diese „alten“ Texte und Motive dienen auf den kommenden Seiten in gewisser Weise als „roter Faden“, denn im vorliegenden Werk arbeiten Sie sich, geschätzte Leserin, geschätzter Leser, nicht nur durch ein Innsbruck der Jahreszeiten, sondern wandeln immer wieder auch auf den Spuren schaurig-schöner Sagen aus der Stadt am grünen Inn. Aber auch abseits dieser überlieferten Stoffe geht es in meinen Erzählungen nicht mit rechten Dingen zu, verwischt sich regelmäßig die Grenze zwischen Realität und der

Schattenwelt, präsentiert sich die Tiroler Landeshauptstadt als bestens geeignete Bühne des Schrecklichen und Unheimlichen.

Ich lade Sie ein, meiner Passion fürs Unerklärliche und Übernatürliche zu folgen – Zitate aus historischen Medien und interessante „Facts“ zu den jeweiligen Geschichten begleiten Sie dabei!

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der nachfolgenden Lektüre!

Christian Kössler